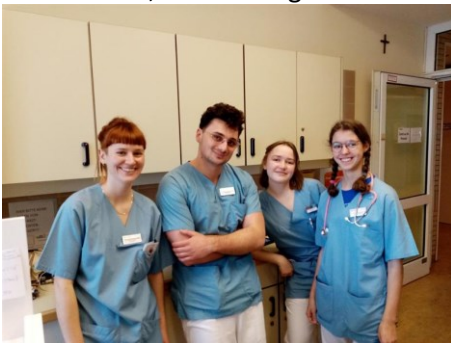


# Alexianer Sankt Gertrauden Krankenhaus

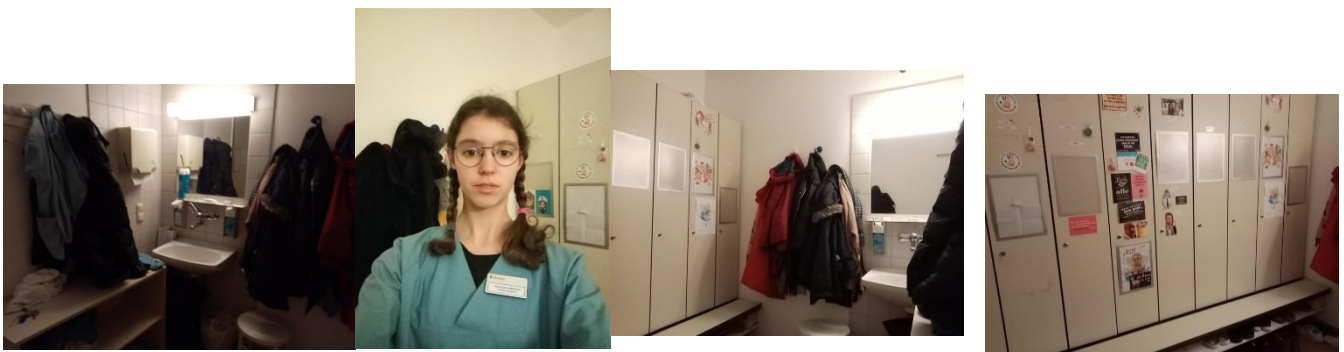
## Praktikumsbericht von Paula (OIIIc)



Um 5:30 werde ich von einem schrillen Läuten aus dem Schlaf gerissen, mein Wecker, der mich in den kommenden zwei Wochen täglich zu dieser unmenschlichen Uhrzeit wecken wird. Schnell mache ich mich fertig und fahre in die Paretzer Straße 12, um einen ersten Arbeitstag im Alexianer Sankt Gertrauden Krankenhaus zu verbringen. Auf dem Weg ins Sekretariat der Pflegedirektion zu Frau Manteufel begegne ich einigen weiteren Schülerpraktikanten. Sofort bin ich etwas weniger nervös, denn das bedeutet, dass die Pflegekräfte hier wissen, wie man Schülerpraktikanten ein gutes Erlebnis hier bereitet. Nach einer kurzen Einweisung, bei der wir auch unsere Arbeitskleidung bekommen, bringt Frau Manteufel uns auf unsere jeweilige Station. Auf meiner Station, der Neurochirurgie, wo vor allem Patienten mit Erkrankungen des Gehirns und des Schädels, der Wirbelsäule und des Rückenmarks und Erkrankungen der Nerven sind, bin ich die einzige Praktikantin, zumindest für die ersten zwei Tage. Lucy, eine 26-jährige Medizinstudentin in ihrem ersten Semester, macht auch ein Praktikum hier. Sie ist sehr freundlich und wir verstehen uns trotz des großen Altersunterschieds gut. In der zweiten Woche kommen dann auch Lenore, Philipp, David und Helena dazu, diese sind genau wie Lucy Praktikanten, aber auch FSJler und Helena ist eine Schülerin.



An einem normalen Arbeitstag muss ich um 7 Uhr umgezogen auf meiner Station sein. Sobald ich auf der Station ankomme, hole ich mir den Schlüssel der Umkleide aus dem Schwesternzimmer und ziehe mich in der Umkleide um. Zu meiner Arbeitskleidung gehören ein hellblauer Kasack, eine weiße Hose und ein Namensschild. Außerdem habe ich immer eine Flasche Desinfektionsmittel, einen Kugelschreiber und „das Kitteltaschenhandbuch der Hygiene“ dabei.





Zusammen mit einer Pflegerin messe ich die Vitalwerte, das sind Temperatur, Blutdruck und Puls, aber auch bei Diabetikern der Blutzucker. An Lenore versuche ich *Blutdruck* und *Puls* zu messen, den Puls zu messen, finde ich einfach, beim Blutdruck hingegen habe ich etwas mehr Schwierigkeiten, da es oft laut ist und ich somit den Puls nicht hören kann.



Ungefähr um 8:30 fangen wir an, uns um das Frühstück zu kümmern. In der Stationsküche steht der Essenswagen, wir legen auf jedes Tablett ein Brötchen oder ein Stück Brot, dafür schauen wir auf das Zettelchen, das an jedem Tablett befestigt ist. Auf diesen steht der Name des Patienten, die Station, das Zimmer und das, was der Patient für das Frühstück bestellt hat. Dabei müssen alle Pflegekräfte, die mit dem Essen in Berührung kommen, zur Einhaltung der Hygiene, Latexhandschuhe und Plastikschrürzen tragen. Das Essen derer, die voraussichtlich heute eine OP haben werden, legen wir beiseite, denn vor einer OP müssen die Patienten nüchtern sein, also dürfen sie nichts essen und nichts trinken. Trotzdem heben wir diese erstmal auf; es kann nämlich immer sein, dass eine OP verschoben wird, und dann darf der Patient natürlich essen. Zusätzlich zu dem Essenswagen haben wir auch einen Getränkewagen mit Kaffee und Tee, den wir auch an die Patienten verteilen. Wir fangen hinten an, das Essen zu verteilen, denn da sind die Einzelzimmer der Privatpatienten und fragen jeden Patienten, ob er/sie am Tisch oder im Bett essen möchte, schmieren gegebenenfalls Brote und schneiden diese in mundgerechte Stücke und bringen den Patienten einen Kaffee oder einen Tee.

Allerdings darf ich, als nicht ausgebildete Pflegekraft, nicht in bestimmte Zimmer gehen, diese werden nämlich isoliert, da die Patienten sich mit bestimmten Keimen infiziert haben, wie zum Beispiel mit dem Influenza-Virus, die sich nicht im Krankenhaus ausbreiten sollten. Die Pflegekraft zieht sich deshalb immer, wenn sie in ein Iso-Zimmer geht Schutzkleidung und Latexhandschuhe an.

Nach meiner Pause müssen zwei Patientinnen im Rollstuhl zum Röntgen gebracht werden. Praktikantin Lenore und ich fahren diese dort hin und dürfen beim Röntgen zusehen. Leider sehe ich auf den Fotos keinen für mich erkennbaren Bruch oder Fehlstellung. Eine der beiden Patientinnen hat am Morgen keine Schmerzmittel und Medikamente gegen Übelkeit genommen, und wir bringen sie schnellstmöglich wieder auf unsere Station. Ihr geht es sehr schlecht, und wir bitten eine Pflegekraft, ihr Schmerzmittel zu geben. Das ist nämlich eine der Tätigkeiten, die uns Praktikanten verboten ist, außerdem dürfen wir den Blutzucker nicht messen, da wir mit Blut nicht in Berührung kommen dürfen, keine Injektionen machen und Verstorbene nicht in die Pathologie bringen.

Das Mittagessen wird um 12 verteilt. Dabei achten wir darauf, wer noch eine OP hat, wer verlegt oder entlassen wurde und wer neu dazugekommen ist. Hierbei fragen auch einige Patienten nach Wasser. Jeder Patient hat zwei Wasserflaschen, die mit seinem/ihrem Namen, der Station und der Zimmernummer

gekennzeichnet sind. Diese füllen wir, sobald sie leer sind, am Wasserautomaten mit stillem oder Sprudelwasser wieder auf.

Nach dem Verteilen des Mittagessens mache ich zusammen mit Lucy eine halbe Stunde Pause. Als erstes gehen wir ins Sockelgeschoss, um uns Kleidung für den nächsten Tag zu holen. Die Arbeitskleidung muss nämlich für die Einhaltung der Hygienemaßnahmen täglich gewechselt werden.

Schließlich gehen wir zurück ins Schwesternzimmer und genießen unser mitgebrachtes Essen.



Der Mythos des Pausenraums: An meinem ersten Tag wurde mir gesagt, dass ich eigentlich nicht auf der Station meine Pause machen soll, weil wenn Patienten klingeln, man sofort aufstehen will und die Pause unterbricht. Deswegen wollten sie mir den Weg zum Pausenraum zeigen. Entweder wurde mir gesagt, dass man mir am nächsten Tag den Pausenraum zeigen würde oder mir wurde immer eine andere Person gesagt, die den Weg kennen müsste. Doch da die Pflegekräfte selbst auf der Station ihre Pause machen, weil es für sie kein Problem ist, ihre Pause zu unterbrechen, wusste niemand genau, wo der Pausenraum war. Also bleibt der Pausenraum für mich bis ans Ende meines Praktikums nur ein Mythos.

## Glossar

**Puls:** Um den Puls zu messen legt man Middle- und Zeigefinger auf die Arteria radialis. Diese erreicht man, wenn man mit Mittel- und Zeigefinger auf die Stelle am Handgelenk legt, die auf der Seite des Daumens ist. Dort muss man auch ein bisschen drücken, doch der Puls ist da leicht zu spüren. Der Wert, den man misst, ist der Puls pro Minute. Dafür stellt man sich einen 15-sekündigen Timer und zählt die Herzschläge. Das Ergebnis multipliziert man mit vier, um auf eine Minute zu kommen. Dabei muss darauf geachtet werden, ob der Puls regelmäßig ist oder nicht, bei einem Unregelmäßigen Puls muss man den Puls für die gesamte Minute zählen, da multiplizieren ungenau wäre. Der Puls wird in der Einheit Herz angegeben.

**Blutdruck:** Den Blutdruck misst man, indem man eine Blutdruck Manschette an dem Oberarm des Patienten befestigt. Dabei muss man darauf achten, dass das Kabel, welches die Manschette mit dem Handblasebalg und dem Druckmessgerät befestigt, an der Armbeuge entlang geht. Der Höraufsatz des Stethoskops wird in die Armbeuge gelegt. Dann pumpt man die Manschette mit Luft auf, bis man den Puls nicht mehr hören kann. Zusätzlich kann man auch mit den Fingern den Puls am Handgelenk messen, sobald man den Puls nicht mehr spürt, pumpt man noch einmal und öffnet dann langsam das Ventil. Wenn man den ersten Pulsschlag hört, schaut man auf das Druckmessgerät und merkt sich die Zahl. Außerdem merkt man sich die Zahl, die das Druckmessgerät anzeigt, wenn der letzte Pulsschlag zu hören ist. Das sind dann der systolische Wert und der diastolische Wert und beide werden in Millimeter der Quecksilbersäule angegeben.

